

Berliner Rundfunkpredigt



7

Nach der Evangelischen Morgenfeier im RIAS am 20. Februar 1983 (Invokavit)
Prof. Dr. Walter Schmithals, Landauer Straße 6, 1000 Berlin 33

NOCH IST UNSER WISSEN STÜCKWERK

"Unser Wissen ist Stückwerk" schreibt der Apostel Paulus. Auch wir wissen, daß unser Wissen Stückwerk ist. Aber wir wollen es oft nicht wissen.

Der Mensch der Neuzeit hat sein Wissen ins Ungעהnte erweitert. Er hat sich aufgemacht zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Er will die Geheimnisse der Natur enträtseln und die Tiefen des menschlichen Herzens; den Anfang und das Ziel der Geschichte will er erkennen, das Nahe und das Ferne; er will wissen, was gut und was böse ist, was Leben und was Tod. Der Mensch der Neuzeit, dem die Götter entschwanden und dem auch Gott fraglich wurde, bescheidet sich nicht mehr mit der beruhigenden Auskunft: Das wissen die Götter. Er hat das Erbe der Götter angetreten. Er will oder er muß 'sein wie Gott'. Er weiß schon viel, doch will er alles wissen. Er will wissen, was einst die Götter wußten, und er hört nicht gerne, daß unser Wissen Stückwerk ist.

Mit dem Wissen wächst der Zweifel

Gibt ihm unsere Wissenschaft nicht Recht? Jede Generation weiß ein Vielfaches von dem, was die vorangehende wußte. Gab es vor einigen Jahrhunderten noch Menschen, die den Globus des Wissens überschauten, so weiß heute auch der Klügste nur einen Bruchteil dessen, was man wissen kann. Sind wir glücklicher geworden durch unser vieles Wissen? Schon Goethe meinte: "Eigentlich weiß man nur, wenn man wenig weiß; mit dem Wissen wächst der Zweifel". Was nützt es dem Menschen, wenn er alles Wissen der Welt besitzt, aber nicht mehr zu leben und zu sterben weiß?

... und die Weisheit nimmt ab

Frühere Generationen wußten weniger, aber sie waren weiser. Es scheint, unsere Weisheit habe abgenommen, je mehr unser Wissen wuchs. Jedenfalls hat unsere Weisheit mit unserem Wissen nicht Schritt gehalten. Mit unserem mächtigen Wissen beherrschen wir die Welt. Aber beherrschen wir unser Wissen noch? Wissen wir noch, mit unserem Wissen umzugehen? 'Wissen ist Macht' lautet der Satz, der die modernen Wissenschaften hervorbrachte. Wir können heute nicht mehr ausschließen, daß unser Wissen uns letzte Ohnmacht bescheren wird und daß die Apokalypse, von der die Bibel spricht, Frucht unseres Wissens sein wird. Aber auch dies wissen wir nicht. Unser Wissen ist Stückwerk geblieben. "Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen." Je mehr Wissen, je mehr Fragen. Mit dem Licht des Wissens wächst auch das Dunkel der Un-

wisshheit, und die rätselhaften Schatten breiten sich aus, je mehr wir erkennen.

Ungeduld macht unbescheiden

'Ich weiß, daß wir nichts wissen können', sagte auch Faust, und er sagte damit Gutes und Kluges; denn unser Wissen ist Stückwerk. Aber er fuhr fort: 'Das will mir schier das Herz verbrennen'. Damit fängt das Ungute und Unkluge an. Der Mensch wird unruhig und ungeduldig angesichts seines stückwerkhaften Wissens. Er sucht die Wahrheit seines Daseins am fernen Ziel seiner Erkenntnis. Er kann sie sich nicht sagen lassen. Die Botschaft hört er wohl, allein ihm fehlt der Glaube. Und mit seiner Unruhe und Ungeduld beginnen seine Unbescheidenheit und sein Pakt mit dem Bösen. Er verliert die Gelassenheit, die sich in den Worten des Apostels Paulus ausspricht:

Unser-Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindliche Anschläge; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehеп jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

(1. Kor. 13, 9-13)

Unser Wissen ist Stückwerk. Und weil unser Wissen Stückwerk ist, wissen wir auch nicht, was wir tun sollen. Natürlich verstehen wir uns auf die Fertigkeiten unseres alltäglichen Lebens. Wir handeln meist wie selbstverständlich nach Sitte und Erfahrung. Auch wissen und bejahen wir, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Aber wenn wir am Scheideweg stehen und den besten Weg wählen sollen, fällt uns die Wahl oft schwer. Denn die Zukunft ist uns verborgen.

Wir kennen das Ende nicht.

Wollten wir Sinn und Ziel unseres eigenen Lebens erkennen, so müßten wir in Gottes Rat sitzen und unser Leben von seinem Ende her überschauen können. Aber wir erinnern uns kaum, woher wir kommen; erst recht wissen wir nicht, wohin der Weg führt. Wir schreiten im Dunkeln, weil unser Wissen Stückwerk ist. Und wollten wir Sinn und Ziel der Weltgeschichte erkennen, so müßten wir über der Geschichte stehen, in die wir doch ganz verstrickt sind. Wir wissen alle, daß unsere Zeit

mehr als andere Zeiten den Frieden braucht, weil der Unfriede das Ende aller Geschichte heraufzuführen droht. Aber wir wissen weniger als zu anderen Zeiten, was zum Frieden dient, zum Frieden in einer Welt, welche die Mittel zu ihrer eigenen Vernichtung entdeckt und erfunden hat und mit diesem Wissen bis zum Ende der Zeit leben muß. Denn wenn auch unser Wissen Stückwerk ist, so können wir doch das Wissen, das wir erworben haben, nicht wieder ausziehen wie ein Gewand, selbst wenn es tödliches Wissen ist. Wir tragen es mit uns, auch wenn wir nicht wissen, was wir mit unserem Wissen anfangen, wo wir mit unserem Wissen bleiben sollen. Weil unser Wissen Stückwerk ist, sagen wir: Wir handeln nach bestem Wissen und Gewissen.

Jede Entscheidung bleibt ein Wagnis

Nach bestem Gewissen! Also gebunden an das Gebot der Liebe; bereit, nicht nur das eigene Wohl, sondern auch das des Anderen zu bedenken und lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun. Und nach bestem Wissen! Also im Rahmen unserer Einsicht, einem Wissen folgend, das Stückwerk ist. Auch wer nach bestem Wissen und Gewissen handelt, weiß deshalb nicht, ob er richtig handelt. Niemand darf wagen, gegen Wissen und Gewissen zu handeln. Aber auch nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln ist ein Wagnis, ein Wagnis, das uns allerdings geboten ist und das wir nicht unterlassen dürfen - das wir im Vertrauen auf Gottes Gnade auch nicht unterlassen brauchen. Aber wir sollen dabei bedenken, daß unser Wissen Stückwerk ist und bleibt. Das bewahrt uns und unser Tun vor falschem Eifer, vor Intoleranz und vor Hochmut. Auch der Andere, der anders handelt als wir, handelt nach bestem Wissen und Gewissen. Im Streit um das rechte Tun bedarf es deshalb der Gründe, nicht der Bekenntnisse, der Überzeugung, nicht der Überredung. Möchten wir, daß der Andere auf uns hört, müssen wir bereit bleiben, auch auf ihn zu hören; denn auch unser Wissen ist Stückwerk. Wege, die mit bestem Wissen und Gewissen gegangen werden, können deshalb auch auseinanderführen. Aber die auf ihnen unterwegs sind, bleiben in gemeinsamer Unvollkommenheit miteinander verbunden. Sie wissen und bekennen: Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet; Gutes denken, tun und dichten mußst du selbst in uns verrichten.'

(Ev. Kirchengesangbuch Nr. 127, Vers 2)

Nun aber bleiben Glaube...

Was bleibt uns? Woran kann man sich halten, wenn unser Wissen und Tun Stückwerk ist? Der Apostel Paulus sagt: 'Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.' Uns bleibt der Glaube, und was Glaube ist, sagt Paulus mit den Worten: 'Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.' Glaube ist die Zuversicht, daß, auch wo wir nicht erkennen, wir doch selbst erkannt sind, anerkannt und angenommen als Kinder Gottes, der Ge-

danken des Friedens über uns hat und nicht Gedanken des Leidens. Glaube ist die Zuversicht, daß wir auch dort, wo unser Tun scheitert, doch nicht selbst scheitern, sondern in der Treue Gottes geborgen bleiben. Dem Glauben bereitet es deshalb keine Unruhe, daß wir nur stückweise erkennen. Der Glaube ist vielmehr damit zufrieden, daß wir unser Leben nicht in der eigenen Hand haben. Der Glaube vertraut sich Gott an.

... und Hoffnung

Und uns bleibt die Hoffnung. Nicht die Hoffnung auf dies oder das, was wir uns wünschen, sondern die Hoffnung auf das Vollkommene, von dem Paulus sagt: 'Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.' Das Vollkommene hat kein Auge gesehen und kein Ohr gehört. Unser Wissen ist Stückwerk, und wir wissen auch nicht, wie das Vollkommene ist, auf das wir hoffen. Die Hoffnung kann darum sehr schweigsam sein und braucht ihre Tage nicht mit Geschwätz zuzubringen. Gerade darin ist sie Hoffnung, daß sie Mut macht, in das Dunkle hineinzugehen. Hoffnung hofft auf den Gott, der das Nichtseiende ruft, daß es etwas sei zum Lobe seiner Herrlichkeit. Der Hoffende weiß, daß er auch auf dunklen Wegen nirgendwo anders hinkommen kann als dorthin, wo Gott auf ihn wartet und er erkennt, wie er erkannt ist.

... und vor allem Liebe

Und es bleibt die Liebe, von der Paulus sagt, sie sei die größte. Warum nennt Paulus die Liebe die größte? Ich versuche zwei Antworten. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding; und die Hoffnung ist vielen verstellt. Aber was Liebe ist, weiß jeder. Auch wer nicht weiß, was er tun soll, kann doch noch die Liebe zum Maßstab seines Tuns machen. Auch wo Menschen auf ganz verschiedenen Wegen unterwegs sind, können sie doch in der Liebe unterwegs sein und sich gegenseitig in der Liebe achten. Der Glaube kann trennen, aber die Liebe verbindet über solche Trennung hinweg. Darum darf man die Liebe die größte nennen.

Und die andere Antwort lautet: Jeder braucht Liebe. Vielleicht kann man ohne Glaube und ohne Hoffnung leben. Ohne Liebe kann man nicht leben. Jeder braucht die Liebe des Nächsten, und Paulus ist, weil er glaubt und hofft, zudem gewiß, daß nichts uns von der Liebe Gottes scheiden kann, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

In schmerzlicher Unvollkommenheit kann zuversichtlich leben, wer nicht sein Tun, sondern - glaubend und hoffend - die Liebe Gottes zum Grund seines Lebens macht, die größer ist selbst als Glaube und Hoffnung, größer erst recht als Unglaube und Hoffnungslosigkeit. Wenn das Vollkommene kommt, wird das Stückwerk aufhören, und Glaube und Hoffnung finden ihr Ziel. Die Liebe aber bleibt, und in Gottes Liebe werden wir erkennen, wie wir schon jetzt erkannt sind.

(Für den Druck gekürzt.)